



Medienkonzept

Rudolf Steiner Schule Berner Oberland

1. Warum ein Medienkonzept?

Innert weniger Jahre haben die digitalen Medien sämtliche Lebensbereiche erobert und Vieles grundlegend verändert. Die Waldorfpädagogik hat solche aktuellen technologischen Entwicklungen grundsätzlich schon immer bejaht und versucht, diese in sinnvolle und kindgemässe Zusammenhänge zu integrieren.

Der Pädagogik unserer Schule liegt ein Menschenbild zugrunde, das sich an den Bedürfnissen der Kinder in jeder Alters- und Entwicklungsphase orientiert. Wir wollen jedes Kind da, wo es steht, wahrnehmen und in seiner körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung möglichst unterstützend auf seinem Weg begleiten. Wir wollen den Menschen als Ganzes bilden. Dabei kann eine gesunde Entwicklung der Kinder in mancherlei Hinsicht durch unsere verbaute, naturferne, bewegungsarme und immer virtuelle Lebenswelt gefährdet werden. Wir stehen hier also vor ganz neuen Herausforderungen. Häufig wird verlangt, dass Medienkompetenz möglichst früh gefördert wird, die Schule solle versuchen, mit den veränderten Anforderungen Schritt zu halten. Gleichzeitig verbringen die Kinder immer früher immer mehr Zeit an Bildschirmen; Online-Sucht ist heutzutage die häufigste Sucht überhaupt bei Jugendlichen.

Als Schule stellen wir uns in diesem digitalen Zeitalter die Frage, was es für die gesunde Entwicklung des Menschen bedeutet, wenn echte Erfahrungsvielfalt immer mehr von virtueller Beschäftigung verdrängt wird. Um diese Frage zu beantworten und die Medienthematik mit unserem Lehrplan zu verbinden, ist es sehr hilfreich, zwischen **direkter** und **indirekter Medienpädagogik** zu unterscheiden. Was damit gemeint ist, hat Dr. Edwin Hübner so treffend beschrieben, dass wir ihn hier zu Wort kommen lassen wollen:

Technik erspart dem Menschen eigene Tätigkeit, allerdings steht er dadurch in der Gefahr, dass ihm die entsprechenden Fähigkeiten verloren gehen, genauso wie ein Muskel sich zurückbildet, der nicht betätigt wird.

Der Mensch wird so durch Technik tendenziell intentionalem Denken und seinem eigenen Leib entfremdet: Er wird als handelnder Mensch auf ein bloß vorstellendes Denken reduziert. Für den erwachsenen Menschen, der entsprechende Gegengewichte zum Ausgleich herbeiführen kann, muss das nicht zum Problem werden. Für ihn eröffnen sich so die positiven Möglichkeiten der technischen Welt.

Für Kinder besteht das prinzipielle Problem, dass sie überhaupt erst ihren Leib auszubilden haben. Sie müssen erst im Laufe einer jahrelangen Entwicklung ihre leiblichen, seelischen und geistigen Anlagen ausbilden als unerlässliche Basis der zu erwerbenden Medienmündigkeit.

Der direkten Medienpädagogik, die heranwachsende Menschen dazu befähigt, Medien sinnvoll zu nutzen, geht daher die indirekte Medienpädagogik voraus, die genau die Fähigkeiten im Menschen schult, die er braucht, um den Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein und damit zugleich den Anforderungen, welche die technisch-mediale Welt an ihn stellt.

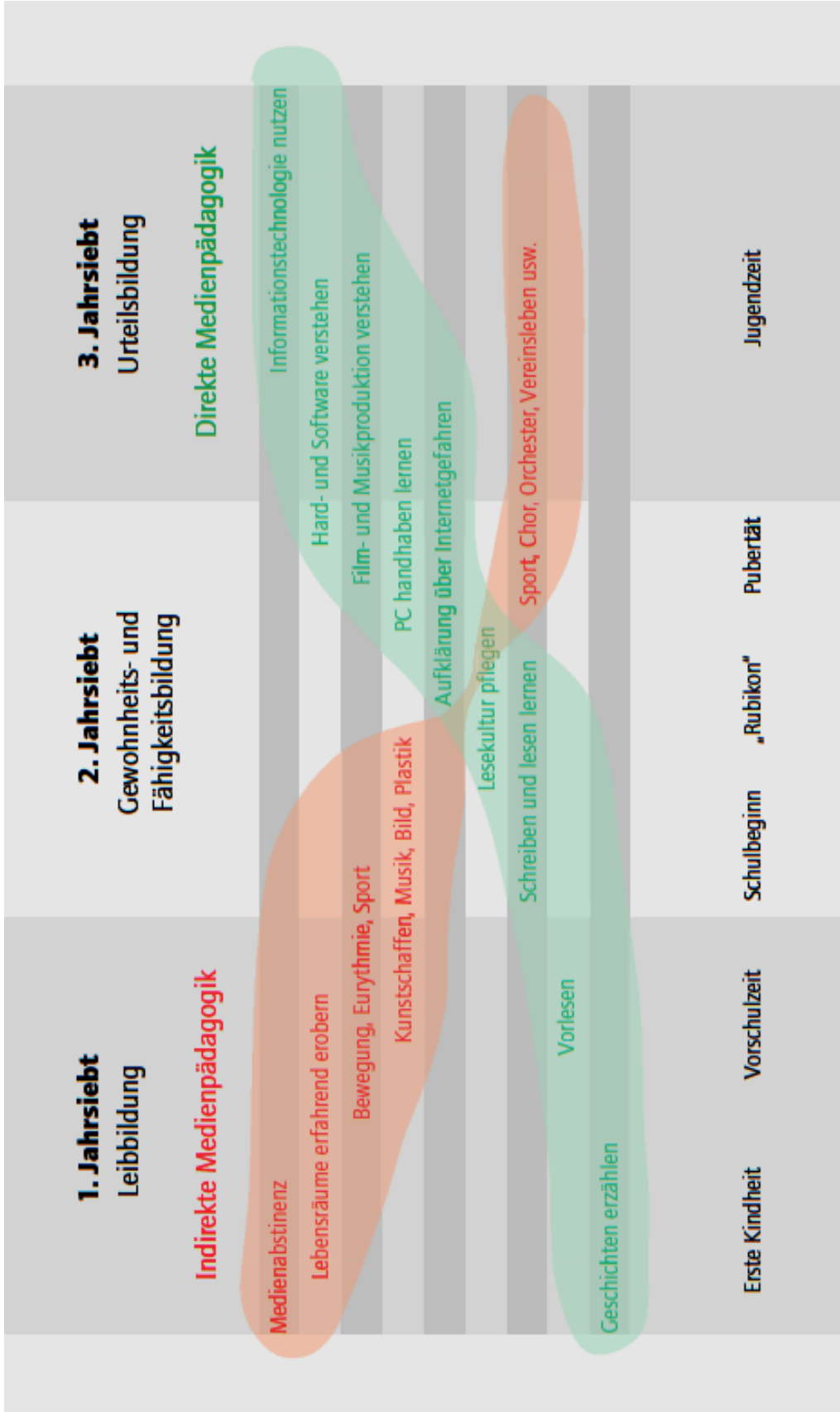
Deshalb ist alle Pädagogik in der Gegenwart Medienpädagogik: Pädagogik muss heute und in der Zukunft davon ausgehen, dass der junge Mensch in einer technisch-medialen Welt heranwächst.

Das heißt aber nicht, dass deshalb in jedem Unterricht irgendwie Medien vorhanden sein müssten. Ganz im Gegenteil: Da die primäre Entwicklungsaufgabe des Kindes die Ausbildung und Beherrschung der eigenen leiblichen und seelischen Kräfte ist, muss Pädagogik zuerst deren gesunde Entwicklung unterstützen. Sie hat daher einerseits dafür zu sorgen, dass das Kind in seiner Umgebung viele Tätigkeitsangebote findet, die es dazu anregen, seine leiblichen und seelischen Fähigkeiten gesund und allseitig zu entwickeln.

Andererseits muss dafür Sorge getragen werden, dass alles, was die Entwicklung dieser leiblichen und seelischen Fähigkeiten behindert, ausgeschlossen wird. Eine indirekte Medienerziehung achtet daher darauf, dass in den ersten Lebensjahren bis zur Schulreife im kindlichen Lebensraum technische Medien keine Rolle spielen.

Der frühkindliche Lebensraum sollte idealerweise medienfrei sein. Er soll den Kindern ermöglichen, dass sie ihre leibliche Handlungs- und seelische Erlebnisfähigkeit und damit ihren Willen vielfältig üben und schulen können. Es soll alles ausgeschlossen werden, was dieses Üben behindert. Das Motto dieses Ansatzes könnte man pointiert so formulieren: Die spätere Medienkompetenz wurzelt in einer frühen Medienabstinenz.

Dieser pädagogische Ansatz wird oft verächtlich als „Bewahrpädagogik“ diffamiert. Es geht hier allerdings nicht um das „Bewahren“, sondern um ein „Ermöglichen“. Es geht um eine „Ermöglichungspädagogik“, die den Kindern hilft, die Kräfte zu erwerben, die sie für das Leben in einer von Informationstechnologie durchdrungenen Welt brauchen, die ihnen aber diese Welt nicht geben kann. Im Laufe des Heranwachsens behält die indirekte Medienpädagogik zwar ihre Bedeutung als ausgleichendes Gegengewicht, tritt aber doch etwas in den Hintergrund und eine direkte Medienpädagogik kommt mehr und mehr in den Vordergrund. Die folgende Grafik veranschaulicht dieses Zusammenspiel von indirekter und direkter Medienpädagogik:



Quelle: Bund der Freien Waldorfschulen, „Struwwelpeter 2.0 – Medienmündigkeit und Waldorfpädagogik“
 Dr. habil. Edwin Hübner ist Lehrer für Mathematik, Physik und Religion an der Freien Waldorfschule Frankfurt/Main.
 Seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie (IPSUM) in Stuttgart.
 Dozent in der Lehrerausbildung, Autor mehrerer Sachbücher zum Thema Medienerziehung

Abgestützt auf die anthroposophische Menschenkunde lassen sich also sinnvolle Antworten auf die Frage finden, wann die neuen Medien in der Schule eingesetzt werden können und sollten. Diese Erkenntnisse decken sich auch mit zahlreichen Ergebnissen der modernen Hirnforschung. So sind wir überzeugt, dass wirkliche Medienkompetenz nicht mit einem möglichst frühen Einsatz der neuen Medien, sondern vielmehr mit einer zunächst möglichst medienfreien Kindheit zu erreichen ist. Deshalb sollen von der Vorschule bis zum 5. Schuljahr keine neuen Medien zum Einsatz kommen, sondern es soll eine möglichst grosse Vielfalt eigener Fertigkeiten erlangt und gefördert werden. Um das 12. Lebensjahr herum entdecken die Kinder zunehmend, wie sie sich der Welt reflektierend und mit Blick auf Kausalitäten gegenüberstellen können – und wollen. Das ist der Zeitpunkt, zu dem auch die bewusste Auseinandersetzung mit den elektronischen Medien beginnen kann und sollte. Ab dem 5. Schuljahr werden deshalb die neuen Medien sinnvoll und schrittweise in den Unterricht einbezogen, bis hin zur notwendigen Medienkompetenz am Ende der Schulzeit. Unser aktueller Lehrplan bedarf diesbezüglich keiner Neuerung, sondern ist aktueller denn je.

Gleichzeitig wollen wir, als erwachsene Vorbilder, gemeinsam mit den Eltern einen bewussten und gezielten Umgang mit den neuen Medien pflegen. Wir vereinbaren, wann und wie die Geräte präsent sind und wie und wann wir miteinander kommunizieren. Für all dies soll das vorliegende Medienkonzept als Arbeitsgrundlage dienen, das bei Bedarf immer wieder aktualisiert und erweitert werden kann.

2. Umgang mit den Medien/Medienkunde im Vorschulbereich und auf den verschiedenen Schulstufen

Begriffsklärung: Mit neuen Medien/digitalen Geräten meinen wir Fernseher, Computer, Tablets, Handys/Smartphones, MP3/4 Player, Spielkonsolen.

Kinderstube, Kindergarten und 1.-4. Schuljahr

Auf diesen Stufen steht aus pädagogischer Sicht der Medienverzicht zugunsten der Entwicklung der basalen Sinne an oberster Stelle. Die indirekte Medienpädagogik steht im Vordergrund. Der Unterricht wird ohne den Einsatz digitaler Geräte gestaltet.

5.-9. Schuljahr

Medienkunde

In den Schuljahren 5 bis 7 werden altersgerecht und in Zusammenarbeit mit einer Fachperson Elternabende und Projektarbeiten durchgeführt, die sich auf die entwicklungspsychologischen, sozialen und rechtlichen Aspekte der neuen Medien beziehen. Bei Bedarf werden einzelne Lektionen zum Gebrauch von Computern, Handys und Smartphones angeboten.

Mediengebrauch in den Klassen 5-7

Wir streben an, den Unterricht durch direkte menschliche Begegnung von LehrerInnen und SchülerInnen zu gestalten und Medien nur in begründbaren Ausnahmefällen einzusetzen. (Indirekte Medienpädagogik)

Fachunterricht

In den Klassen 6-9 streben wir einen vertieften Unterricht zu physikalischen Themen an. (Stromkreise, Magnetismus, Halbleiter, Integrierte Schaltkreise, Logische Schaltungen, Hardware).

Der Fachunterricht in den Klassen 8 und 9 ist dem sorgsamem Umgang und Gebrauch der Geräte sowie dem Erlernen des Zehnfinger-Schreibsystems gewidmet.

3. Umgang/Gebrauch der Geräte im Schulalltag

Auf dem Schulgelände und in den Gebäuden

Im Schulalltag wollen wir (LehrerInnen, Angehörige, Gäste) uns voll den Anwesenden widmen und diesen Rahmen schützen. Deshalb streben wir innerhalb unserer Schulkultur an, dass auf die Verwendung mobiler Geräte auf dem ganzen Schulareal weitestgehend verzichtet wird.

Morgens vor Unterrichtsbeginn geben die SchülerInnen ihre Geräte ab und erhalten sie am Unterrichtsende wieder zurück. (siehe Hausordnung)

Unterrichtsbesuche und Schulanlässe

Während des Unterrichts und an Schulanlässen werden alle digitalen Geräte ganz ausgeschaltet. Fotografieren und Filmen ist, abgesehen von abgesprochenen Ausnahmen, untersagt.

Während des Elternabends streben wir eine handyfreie Zeit an.

Lager und Exkursionen

Anlässlich eines Lagers und/oder einer Exkursion wird der Umgang mit elektronischen Geräten durch die Klassen-Lehrkraft in Absprache mit den SchülerInnen geregelt.

Wir unterscheiden bewusst zwischen beabsichtigt medienfreien Aktivitäten und solchen, bei denen die Jugendlichen ihre mobilen Geräte mitnehmen dürfen.

4. Kooperation mit den Eltern

Das Erleben von Gemeinschaft ist nur in direkten Begegnungen möglich und kann, bei Kindern erst recht, nur so wachsen. Damit dies gelingt, braucht es zuhause und in der Schule genügend medienfreie Zeiten und Räume. Als Schulgemeinschaft wollen wir eine lebendige Vielfalt des Zusammenlebens pflegen, im Bewusstsein, dass dies die beste indirekte Medienpädagogik überhaupt ist.

Wir möchten die Eltern schon von Anfang an für dieses Thema sensibilisieren und ein gemeinsames Bewusstsein schaffen, denn die Eltern sind auch bezüglich des Medienkonsums die prägendsten Vorbilder der Kinder. Zudem liegen Mediengriff und Mediennutzung der Kinder in ihrer Hand.

Damit dieses Medienkonzept greifen kann, braucht es breite Abstützung und Konsens in der Elternschaft. Dazu dienen folgende Massnahmen:

- **Aufnahmegespräche:** An den Aufnahmegesprächen werden die Eltern informiert, dass wir einen bewussten Umgang mit den Medien pflegen.
- **Sensibilisieren an Elternabenden:**
Von der Eltern-Kind-Gruppe bis hin zum 9. Schuljahr werden die neuen Medien, ihre Nutzung an unserer Schule und zuhause sowie das, was wir vorleben wollen, thematisiert. Wir bieten die Möglichkeit, sich über den Umgang und die Erfahrungen zuhause auszutauschen. Die Eltern erhalten das Medienkonzept und die zur Kommunikation an unserer Schule. Spätestens ab dem 4. Schuljahr erarbeiten sich die Eltern gemeinsam mit ihren Klassen-Lehrkräften im Rahmen eines Elternabends Richtlinien zu folgenden Themen:
 - Umgang und Präsenz der Geräte auf dem Schulweg und zuhause
 - Einflüsse der Medien auf das Sozialleben der Klasse
 - Wunsch nach gemeinsamer Haltung und Regeln
- **Medienabende**
Einmal jährlich führen wir eine Veranstaltung zur Medienthematik durch.
- **Eltern-ABC:** Kurzer Text zum Medienkonzept vgl. auch Homepage der Schule

5. Richtlinien zur Kommunikation innerhalb der Schulgemeinschaft

In einer sich durch die elektronischen Medien beschleunigten Welt bedarf es der bewussten Handhabung der unterschiedlichen Kommunikationsformen und -mittel, damit Verständigung weiterhin im offenen, direkten Kontakt zwischen den Menschen stattfinden und eine persönliche, sachgemässe und wertschätzende Beziehung ermöglicht werden kann.

Elektronische Mittel wie E-Mails, SMS, Social Media etc. sollen dabei lediglich Hilfsmittel sein und nicht zusätzliche Stressfaktoren. Sie können nicht die persön-

liche Kommunikation zwischen den direkt Beteiligten ersetzen. Der konkrete zeitliche Kontaktrahmen wird zwischen den Klassen- und Fachlehrkräften, sowie den Eltern der jeweiligen Klasse abgesprochen. Als Empfehlung gilt, dass Telefonanrufe zu Tageszeiten getätigt werden, die die familiäre Situation der Eltern und die private Zeit der Lehrkräfte berücksichtigt (z.B. nicht nach 20 Uhr, nicht am Wochenende).

Ebenfalls vereinbart werden sollte zwischen Eltern und Lehrkräften, bis wann E-Mails, SMS, Anrufbeantworter gelesen oder abgehört und beantwortet werden. Ausnahmen können durch Notfälle entstehen (kurzfristige Stundenplanänderungen durch Krankheiten von LehrerInnen per Telefonkette, Notsituationen durch plötzlich eintretende familiäre Ereignisse usw.).

E-Mails dienen ausschliesslich der sachlichen Information, Organisation, Terminanfrage, Terminvereinbarung mit Nennung des Anliegens. Sie eignen sich nicht zu komplexen inhaltlichen und/oder kontroversen Ausführungen. Von Schul- und Kollegiumsseite behalten wir uns vor, letztere nicht zu beantworten.

SMS kommen zur Terminvereinbarung und zur Kurzinformation zum Einsatz.

Allgemeine wichtige Informationen der Schule an die Eltern erfolgen in der Regel per Briefpost. In Ausnahmesituationen (sofort notwendige Information) kann es auch Rundmails geben. Klasseninterne Informationen werden entsprechend den zwischen Eltern und Lehrkraft getroffenen Vereinbarungen gehandhabt.

Zur Begleitung von Gesprächen stehen auf Anfrage Schulsozialarbeit oder Schulkoordination zur Verfügung.

In Konfliktsituationen siehe Leitfaden „Vorgehen bei Konflikten“ 05.01.00.

Buchtipps Neue Medien

Div. Autoren, Hrsg./Bezugsquelle: www.spielraum-lebensraum.ch

Digitale Medien als Spielverderber für Babys

Die digitalen Medien sind heute allgegenwärtig. Sie machen unser Leben hektischer und trotz des „ständig-erreichbar-Seins“ ist ein wachsender Beziehungsverlust zu beobachten. Beziehung aber ist die zentrale Grundlage für das Leben der Babys.

Die Stimmen der Fachleute in dieser Broschüre sind ein eindringliches Plädoyer für mehr „analog gelebtes Leben“. 72 Seiten, kartoniert.

Bund der deutschen Waldorfschulen: Struwwelpeter 2.0 – Medienmündigkeit und Waldorfpädagogik

Diese Broschüre legt eindrücklich dar, wieso Medienmündigkeit nicht mit einem möglichst frühen Kontakt mit den neuen Medien zu erreichen ist. Die Unterscheidung zwischen indirekter Medienpädagogik, in der die zuerst die gesunde kindliche Entwicklung im Vordergrund steht, und direkter Medienpädagogik bietet uns

die Orientierungshilfe zu diesem Thema, die sonst nirgends zu finden ist.
Eine Broschüre, die alle lesen sollten. 42 Seiten, kartoniert. Bezugsquelle:
<http://www.waldorfschule-shop.de>

Manfred Spitzer: Cyberkrank! - Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert

Die Digitalisierung unseres Alltags schreitet immer weiter voran – mit fatalen Auswirkungen. Anhand neuer wissenschaftlicher Studien zeigt der renommierte Gehirnforscher Manfred Spitzer, in welchem Mass diese Entwicklung unsere Gesundheit bedroht. Droemer-Knaur Verlag 2015, gebunden, 432 Seiten.

Rainer Patzlaff: Der gefrorene Blick - Bildschirmmedien und die Entwicklung des Kindes

Smartphones, iPad und Computerspiele haben längst den Markt erobert und prägen unsere Medienlandschaft; daneben bestimmt weiterhin das Fernsehen den Alltag. Doch durchschauen wir auch den Einfluss dieser Medien auf uns? Und wie wirkt sich die Nutzung der Bildschirmmedien auf unsere Kinder aus? Verlag Freies Geistesleben, 7. Auflage 2013, 240 Seiten, gebunden.

Neil Postman: Das Verschwinden der Kindheit

Neil Postman schrieb dieses Buch 1987, seine Kernaussagen sind aber aktueller denn je!

Brisant ist nicht nur Postmans These, dass in der abendländischen Zivilisation die Idee der Kindheit im Verschwinden begriffen sei, sondern auch seine intelligente Analyse der elektronischen Medien, die er als die machtvollen Beschleuniger dieser Entwicklung bestimmt. Fischer Taschenbuch, 16. Auflage, 192 Seiten.

Bert te Wildt: Digital Junkies - Internetabhängigkeit und ihre Folgen für uns und unsere Kinder

PD. Dr. med. Bert te Wildt leitet als Oberarzt die Ambulanz der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie in Bochum, im Rahmen derer er Internet- und Computerspielabhängige behandelt. In den letzten Jahren kommen immer mehr tief verstörte Jugendliche und Erwachsene in die Sprechstunde von Bert te Wildt. Sie zeigen alle Anzeichen schwerer Abhängigkeit und stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Internetsüchtige vernachlässigen Schule, Arbeitsplatz und soziale Kontakte. Sie werden gefährlich, depressiv oder aggressiv, wenn ihnen der Zugang zum Netz verwehrt wird. Bert te Wildt erklärt das Krankheitsbild dieser neuen Verhaltenssucht anhand zahlreicher Beispiele aus seiner ärztlichen Praxis, er schildert Risiko- und Alarmzeichen sowie Behandlungs- und Präventionsmöglichkeiten. Droemer Verlag 2015, 384 Seiten.

Mögliche Bezugsquelle und weitere Literaturtipps: www.arbeitskreis.ch
Christian Wirz, 20.6.2017